

Olaf Rölver (Hg.)

Materialien für den Religionsunterricht
zur Ausstellung
»Gott weiblich«

Gott weiblich

Eine verborgene Seite
des biblischen Gottes

Ausstellung im Diözesanmuseum Bamberg, 8. Mai – 3. Okt 2010

Lehrstuhl für Alttestamentliche Wissenschaften
der Otto-Friedrich-Universität Bamberg
in Kooperation mit dem
Fachbereich Frauenpastoral
der Erzdiözese Bamberg

2010

zu beziehen unter
www.uni-bamberg.de/at
www.gott-weiblich-bamberg.de



Gott weiblich

Eine verborgene Seite des biblischen Gottes

Inhalt

Vorwort	3	
Theologische Grundlegung	5	
Didaktische Einführung	8	
Unterrichtssequenz für die 5. Klasse	11	
Unterrichtssequenz für die 11. Klasse	18	
Materialien 5. Klasse	27	M1 - M10
Materialien 11. Klasse	52	M1 - M22
Bildnachweis	97	

In dieser Arbeitshilfe werden folgende Abkürzungen verwendet:

- AA = Arbeitsauftrag
- AB = Arbeitsblatt
- EA = Einzelarbeit
- GA = Gruppenarbeit
- LV = Lehrervortrag
- OHP = Overheadprojektor
- PA = Partnerarbeit
- SuS = Schülerinnen und Schüler
- TA = Tafelanschrieb
- UG = Unterrichtsgespräch

Vorwort

Von Mai bis Oktober 2010 ist im Diözesanmuseum des Erzbistums Bamberg die Ausstellung ›Gott weiblich. Eine verborgene Seite des Biblischen Gottes‹ zu sehen. Die von Prof. Dr. Othmar Keel konzipierte Ausstellung beruht auf Objekten des BIBEL+ORIENT Museums in Fribourg/Schweiz, das von Dr. Thomas Staubli geleitet wird. Aus einem Zeitraum von fast 10.000 Jahren (9.000 v. Chr. bis 500 n. Chr.) werden archäologische Funde gezeigt, anhand derer zu studieren ist, wie sich Gottesbilder durch die Jahrhunderte hindurch verändert haben. Im Museum werden diese Stücke mit Kunstwerken der jüngeren Vergangenheit größtenteils regionaler Provenienz konfrontiert.

Der Besuch der Ausstellung regt in vielfältiger Hinsicht zur Reflexion an. Fragen zu Reichweite und Grenze anthropomorpher Vorstellungen von Gott können ebenso in den Blick geraten wie Fragen nach dem sozial konstruierten Selbstverständnis männlicher und weiblicher Rollen oder nach der historischen Entwicklung des Glaubens an nur einen Gott oder nach dem Verbleib weiblicher Aspekte Gottes in einem immer stärker männlich dominierten religiösen Symbolsystem.

Diese bewusste Mehrdimensionalität der Ausstellung macht sie für einen Besuch mit Schulklassen besonders interessant. Je nach Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler und der jeweiligen thematischen Einbindung können verschiedene Schwerpunkte gesetzt und für den schulischen Religionsunterricht fruchtbar gemacht werden.

Die vorliegende didaktische Begleitmappe versteht sich als Angebot, die Themen der Ausstellung im RU vorzubereiten und entsprechendes Lehrmaterial zur Verfügung zu stellen. Sie entstand im Rahmen eines Seminars, das im Wintersemester 2009/10 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg unter meiner Leitung durchgeführt wurde. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Seminars haben Stundenentwürfe produziert und theologische und didaktische Reflexionen verfasst, die im Folgenden namentlich gekennzeichnet sind.

Diese Mappe besteht aus zwei paradigmatischen Stundenzyklen für die 5. und die 11. Klasse Gymnasium mit je drei Vorbereitungs- und einer Nachbereitungsstunde. Die Materialien sind jedoch so gestaltet, dass sie mit geringen Veränderungen auch in anderen Jahrgangsstufen oder in der Erwachsenenbildung eingesetzt werden können. Die Vielfalt der durch die Ausstellung aufgeworfenen Fragestellungen erforderte eine didaktische Reduktion auf einige besonders zentrale Aspekte. Die Stundenentwürfe können auch als Einzelbausteine in einem größeren Zyklus verwendet werden.

Dass die Ausstellung in Bamberg zu sehen ist, geht auf die Initiative von Angelika Ernst-Zwosta und Alexandra Bauer, Referentinnen des Fachbereichs Frauenpastoral der Erzdiözese Bamberg, zurück. In ihren Händen liegt die gesamte Organisation der Ausstellung und des ergänzenden Rahmenprogramms. Ohne ihr Engagement und nicht zuletzt ohne ihre finanzielle Unterstützung wäre auch die Entstehung und Veröffentlichung dieser Mappe nicht möglich gewesen. Dafür ein herzlicher Dank. Ein besonderer Dank gilt auch Dr. Thomas Staubli für die Wiedergabeerlaubnis des Bildmaterials, sowie Stefan Gareis, der das Layout der Mappe übernommen hat. Prof. Dr. Klaus Bieberstein und Dr. Konstantin Lindner haben beratend zur Seite gestanden.

Für die Vorbereitung eines Ausstellungsbesuchs empfiehlt es sich für die Lehrkraft, den Katalog ›Gott weiblich‹, der zu einem Preis von 19,00 Euro zu erwerben ist, für einzelne Hintergrundinformationen heranzuziehen. Weitere Informationen zur Bamberger Ausstellung sind der Homepage www.gott-weiblich-bamberg.de zu entnehmen.

Bamberg, im April 2010

Olaf Rölver

Theologische Grundlegung

| Heike Kellner-Rauch

Der Titel der Ausstellung »Gott weiblich...« ist an sich eine Zumutung – in doppelter Weise irritierend und provozierend.

Schnell, und sicher zu schnell, wird dem Ewigen mit dem grammatikalischen Geschlecht auch eine ›Männlichkeit‹ zugeschrieben: In der Sprache anthropomorphen Denkens sei Gott ›Herr‹ und ›Vater‹, ausgestattet mit androzentrischen Genderstereotypen von Stärke und Macht.



Die Sprachbilder vom männlichen Gott prägen das Bewusstsein der Hörenden – und Sprechenden – ungeachtet des Wissens um die Begrenztheit anthropomorphen Redens. So ist Gott im vorreflexiven Bewusstsein zunächst einmal ›Gott männlich!‹ Christliche Ikonographie unterstützt diese Vorstellung und treibt sie voran: Unvorstellbar erscheint eine Bibelillustration, die dem Schöpfer weibliche Züge verleiht. Diesen Schöpfer als Mann zu sehen, ist traditionsgebundene Selbstverständlichkeit.

Der Titel der Ausstellung – und natürlich ihre Exponate – irritiert diese gängige Bewusstseinslage und fordert zur Stellungnahme heraus. In diesem Reflexionsprozess wird nicht nur das individuelle Gottesbild, sondern auch die Rede von Gott, die Theologie, auf den Prüfstein gestellt.

Will Theologie von Gott mehr aussagen, als dass ›Er‹ ›der‹ ganz Andere ist, und nimmt sie dabei auch den Menschen in seiner Bedürftigkeit nach einem anthropomorphen Gottesbild ernst, so bleibt ihr die Verpflichtung, die Einseitigkeit dieses Sprechens von Gott als »Gott männlich...« zu korrigieren. Für diese notwendige Korrektur bietet die Hebräische Bibel, das ›Alte‹ Testament der zweigeteilten christlichen Bibel, vielfältige Ansatzpunkte. In nicht wenigen Texten wird das androzentrische Gottesbild erweitert – nicht nur durch die kreative Aufnahme von (Sprach-)Bildern aus der Umwelt Israels, sondern vor allem dadurch, dass von Gott Tätigkeiten erzählt und ihm Attribute zugeordnet werden, die primär ›weibliche‹ Aspekte Gottes in den Mittelpunkt stellen. Das Reden von Gott wird hier in Notwendiger Weise plural: Im Wissen um die Sinnlosigkeit des Unterfangens, das Wesen Gottes in abstrakt-rationale Formeln zu fassen, kann, einer narrativen Rationalität vertrauend, das Wagnis eingegangen werden, vom Handeln der Gottheit an den Menschen zu erzählen, von den Erfahrungen des Menschen mit seinem Gott.

Die Ausstellung irritiert auch in einer zweiten, u.U. nicht minder erschütternden Weise: Schlägt ein – in den alttestamentlichen Wissenschaften eher unbedarfter – Mensch seine Bibel auf, so wird ihm die Vorstellung eines vom Anbeginn der Zeit an gegebenen Monotheismus vermittelt. Die Hebräische Bibel in ihrer vorliegenden Endgestalt erweckt den Eindruck, als sei Israel von Anfang an, ganz sicher aber ab Abraham monotheistisch gewesen und der Monotheismus Israels ein Proprium, das – beginnend mit der Urgeschichte – von der Frühzeit über die Zeit des Exodus, der Richter und Könige, ja bis in die hellenistische und römische Zeit immer wieder gefährdet war, doch tapfer verteidigt wurde. Ein kritischer Blick auf die Texte und archäologische Forschungsergebnisse legen jedoch einen anderen Befund nahe:

Noch in der Königszeit (8./7. Jahrhundert v.Chr.) wird auch der Gott Israels in Form eines paritätischen Paares verehrt. Die gemeinsame Verehrung von JHWH und ›seiner‹ Aschera wird durch die Funde von Kuntillet Adschrud nahe gelegt, wo auf Tonkrügen die Segensformel ›durch JHWH und seine Aschera‹ notiert ist. Die zahlreichen Spuren, die dieser Kult in biblischen Texten hinterlassen hat, lassen davon ausgehen, dass die Verehrung der Göttin nicht auf den häuslich-familiären Kult beschränkt blieb, sondern auch für den nationalen Kult am Jerusalemer Tempel wahrscheinlich ist. Aschera verbleibt nach der Kultreform des Joschija 622 v.Chr. (vgl. 2 Kön 22/23) und der theologischen Neuorientierung der Deuteronomisten als unheilige Erinnerung im Untergrund. Erst nach dem Babylonischen Exil kann in Israel von der Verwirklichung eines idealtypischen Monotheismus ausgegangen werden: JHWH kehrt als Witwer aus dem Exil zurück.

Die Idee eines nicht allein männlich-mächtigen Gottes verschwindet allerdings nicht völlig. Die Prinzipien von Huld und Treue, von Recht, Wahrheit und Gerechtigkeit, die sicher stellen, dass die Welt stabil bleibt und nicht im Chaos versinkt, bilden die ›Stützen von Gottes Thron‹ (vgl. Ps 89,15). Diese zunächst wenig personalisierten Prinzipien können Gestalt gewinnen in der metaphorischen Figur der ›Frau Weisheit‹. Die Weisheit thront neben Gott (Weish 9), ist in Spr 8-9 die präexistente Macht, die Zeugin der Schöpfung, die die Menschen aktiv einlädt. Nach dem Verlust der Weiblichkeit in Person der Göttin Aschera kompensiert das weiblich gedachte Prinzip der Frau Weisheit den – offensichtlichen – Mangel.

Die Rede von Gott korreliert wohl immer mit den Wirklichkeitskonstruktionen der theologisch sprechenden Menschen in ihrer konkreten Zeit und in ihrem konkreten geographischen Raum und so auch mit den sozialen Rollenzuweisungen an männliche und weibliche Menschen – und an Gott. Für den Entstehungs(zeit)raum der Hebräischen Bibel muss wohl von einer dezidiert patriarchalen Gesellschaft ausgegangen werden. Aus einer solchen Perspektive heraus sind die Texte des Alten Testaments entstanden und redaktionell bearbeitet. Und eben diese patriarchale Gesellschaftsordnung durchbrechen und ergänzen jene Texte, die von Gott als Mutter (vgl. z.B. Ps 22,10; Jes 66,13; Hos 11,4), als Gebärende (Jes 42,14) oder von der ›Frau Weisheit‹ als göttlichem Prinzip sprechen. Der Bedarf nach ›dem Weiblichen‹ angesichts der konkreten Fragen und Kontingenzerfahrungen von Menschen mündet in die Vorstellung von Gott, in den Kult und in die Mythen.

Die Ausstellung ›Gott weiblich‹ zeigt einige wichtige Anhaltspunkte dieser Sehnsucht nach dem Weiblichen: Die im ›Haar‹ symbolisierte Lebendigkeit, die im Tanz verkörperte Lebenskraft und Erotik, die in der ›Fettleibigkeit‹ ausgedrückte Sicherheit der materiellen Versorgung geben Zeugnis von diesen Wirklichkeiten menschlicher Existenz.

Dies allerdings macht auf eine weitere Fragestellung aufmerksam, die die Ausstellung anstoßen kann: Was ist denn eben dieses ›weiblich‹? Die (theologische) Frauenbewegung der 1970/80er Jahre vermochte es, die theologischen und spirituellen Suchprozesse von Frauen durch die überfällige Herausstellung der ›weiblichen‹ Seiten des Ewigen in vielfältiger Weise neu zu orientieren, so ein Bewusstsein zu schaffen für den Gott, der »Gott und nicht Mann« (Hos 11,9) ist und damit auch unzulässige (kirchliche) Engführungen zu korrigieren. Wenn auch die Wirklichkeit von Frauen im Europa des 21. Jahrhunderts eine gänzlich andere ist als die der Frauen in der südlichen Levante zur Eisenzeit und sie auch eine deutlich verschiedene Lebenserfahrung miteinander teilen, als die Frauen der Zweiten Frauenbewegung Mitte des 20. Jahrhunderts – über ›das Weibliche‹ zu sprechen, heißt immer auch, über den sozialen Status von Frauen zu sprechen, der gleich einer Ellipse zwischen den Polen von Verfügbarkeit und Unverfügbarkeit aufgespannt ist. Und genau diese Spannung findet sich wieder in den Exponaten der Ausstellung: Die Urerfahrung des Menschen, dass Leben zugleich verfügbar und unverfügbar ist, spiegelt sich wieder in den Darstellungen der weiblichen Gottheit:

Die gebändigte Sexualität und die erotische Lust, die Fruchtbarkeit und die autoritätsstützende Dienstbarkeit, die Mutterschaft und die Totenklage, das Bittende und das Dankende sind Bestimmungspole des Weiblichen.

In dieser Spannung lebt die Rede vom Weiblichen, die Rede von den Göttinnen der südlichen Levante, die Rede von gegenwärtigen Frauen. Und in dieser Spannung entstehen die – gängigen – Geschlechtsstereotypen: Frauen sind tröstende Mütter voller Mitgefühl, willige Liebhaberinnen voller Schönheit und verfügbare Dienerinnen voller Demut. Darin sind sie die – tendenziell passiven – Ergänzungen der männlich besetzten Rollen, die Männern die Stereotypen von Stärke, Durchsetzungskraft, Mut, Dominanz und Aggression zuweisen. Die sozial konstruierten Prinzipien von männlich und weiblich werden gesetzt als ›gottgegebene‹ Dispositionen von Menschen. Mit all den Folgen für die Rollenzuweisungen und -gestaltungen von Männern und Frauen, die vergessen lassen, dass sich der Mensch der Bibel versteht als der, der vom Ewigen als Mann und als Frau geschaffen wurde (Gen 1,27).

Einige Exponate der Ausstellung Gott weiblich – und im Übrigen auch so manche Frauen der Hebräischen Bibel, hier sei nur an Debora und Jael (Ri 4) erinnert – zeigen jedoch auch andere Frauenbilder: Frauen sind kämpferische und auch gewalt-tuende, angst-machende und gefährliche Menschen. Oder besser: Sie sind es auch. Zu trösten und zu strafen, zu kämpfen und zu versorgen, das Leben zu feiern und daran zu leiden, sind Möglichkeiten des Menschen; der Frau – und des Mannes.

So zeigt die Ausstellung in doppelter Weise »verborgenen Seiten«: Sie zeigt die – häufig – in Vergessenheit geratene Weichheit und Zärtlichkeit des Ewigen, und sie zeigt die – oft – nicht akzeptierte kämpferische Härte, den aggressiven Lebenswillen der Frauen in der 10.000jährigen Traditionslinie, in die wir uns einordnen.

Die Exponate der Ausstellung können verstanden werden als »zentrale Meditationsbilder der jeweiligen Gesellschaft« (Thomas Staubli), in der sie entstanden sind und in der sie verehrt wurden. Sie meditieren nicht nur das Wesen des Ewigen, sie reflektieren auch Vorstellungen vom Menschsein. Sie sind Zeugnisse einer reichen Volkskunst, die gelebte Tradition ›ins Bild‹ setzt und – anders als Zeugnisse der Elitekunst – zeigt, was ›wirklich‹ ist – und nicht unbedingt das, was gewünscht und gewollt war bzw. ist. Sie sind Zeugen von sich verändernden Symbolsystemen und darin die Konstanten dieser Veränderung. In der Auseinandersetzung mit den Objekten können jetztzeitige Menschen Ausdrucksweisen finden, die das nicht festzuschreibende Sein des Ewigen wahrzunehmen und zu feiern in der Lage sind – und sie können Antworten auf die wohl immer bleibende Frage danach, was der Mensch – und was Gott – sei, anregen.

Didaktische Einführung

in die Unterrichtssequenzen für den gymnasialen Religionsunterricht der 5. und der 11. Jahrgangsstufe

| Anika Amma | Heike Kellner-Rauch

Die Rede von Gott im schulischen Religionsunterricht unterliegt gewissen Schwierigkeiten – fordert sie doch über kurz oder lang zur Stellungnahme heraus. Eigene Vorstellungen von Gott laufen – bei Lehrerinnen und Lehrern sowie bei Schülerinnen und Schülern (im Folgenden ›SuS‹) – als vielleicht unbewusster, aber nichts desto trotz mächtiger Subtext mit. Der Spagat zwischen sachgerechter Information (so es diese bei der Rede von Gott überhaupt gibt) und individueller Positionierung im Sinne des Ausdrucks eigenen Zweifels und eigenen Glaubens ist anspruchsvoll.

In einer Unterrichtseinheit zur Einführung in die Ausstellung »Gott weiblich« verschärft sich dieser Spagat, zu sehr quert allein der Ausstellungstitel gängige Konstruktionen, wie Gott sei.

Diese Herausforderung nehmen die vorliegenden Unterrichtssequenzen auf. Sie sind konzipiert für den Unterricht an Gymnasien und finden hier eine Einordnung in die derzeit gültigen Lehrpläne. Eine Modifikation für andere Schulformen (besonders Haupt- und Realschule bzw. Mittelschule) ist insbesondere bei dem Unterrichtsentwurf für die Unterstufe gut leistbar. Die einzelnen Unterrichtsstunden können als für die eigene Unterrichtssituation gut adaptier- und veränderbare Module verstanden werden. In diesem Sinn wollen sie v.a. Anregung sein, sich der Ausstellung, und des Weiteren ihrem Thema auch über die Zeit der Ausstellung hinaus, mit Kindern und Jugendlichen zu nähern.

Unterrichtssequenz für die Jahrgangsstufe 5

Der Lehrplan für die 5. Jahrgangsstufe für den Katholischen Religionsunterricht an Gymnasien in Bayern fragt im Themenbereich 5.2 danach, wie Menschen sich Gott vorstellen, dezidiert im Fokus der Abgrenzung des Gottesglaubens Abrahams von anderen Gottesvorstellungen der südlichen Levante. Abraham steht hier als Stellvertreter eines sich formierenden monotheistischen Glaubens Israels, was ausgehend von der nachexilischen Redaktion der Genesis (mit ihrem Bekenntnis zum Monotheismus) so gesehen werden kann – wenngleich Abraham darin nicht als historische Figur betrachtet werden darf. Es kann weniger der Gottesglaube ›Abrahams‹ in den Blick genommen werden, als vielmehr der Gottesglaube derer, die den Sagenkreis um Abraham redaktionell gestaltet haben. So ist die Begegnung mit den spezifisch jüdisch-christlichen Gottesvorstellungen eine Begegnung mit der Pluralität biblischer Rede von Gott, die im Themenbereich 5.3 »Die Bibel: Erfahrungen unseres Glaubens in einem Buch« intendiert ist.

Die SuS der 5. Jahrgangsstufe haben in ihrem bisherigen Religionsunterricht (und darüber hinaus) auf vielfältige Weisen von Gott erfahren. Es ist davon auszugehen, dass die SuS so vielfältige Facetten eines Gottesbildes in sich tragen. Diese zu erheben, ist Ziel der ersten Stunde. Durch die Methode der ›Bildersprache‹ können die SuS davon erzählen, was sie von Gott sagen können. Dadurch wird ihnen bewusst, dass jeder Mensch etwas Unterschiedliches von Gott zu berichten weiß. In der Sammlung von Adjektiven wird diese Pluralität der (kindlichen) Gottesrede kognitiv erfasst und durch die Vervollständigung von Satzanfängen [M 1] sprachlich ausgedrückt. Die Nachdenkfrage »Was glaubst Du: Ist Gott ein Mann oder eine Frau?« motiviert zu einem eigenen theologischen Nachdenken. Dieses Stundenende öffnet den Horizont für die folgende Unterrichtseinheit.

Die Befassung mit Geschlechtsstereotypen ist für die SuS der 5. Jahrgangsstufe mehr als ein akademisches Thema, sie haben sich selbst bereits als Mädchen und als Junge zu begreifen gelernt und suchen im Übergang zum Jugendalter nach Rollenvorbildern und nach Abgrenzungen zum jeweils anderen Geschlecht. So fällt es ihnen leicht, in Adjektiven zu beschreiben, was typisch männlich und was typisch weiblich ist. Eine solche geschlechtsbeschreibende Sammlung wird auf dem Arbeitsblatt [M 2] vermischt mit den – gängigen – Adjektiven über Gott und mit Adjektiven, die in dem Text Weisheit 7,22-25a gefunden werden können. Durch die Konfrontation mit der weisheitlichen Rede über den Ewigen [M 3] kann den SuS bewusst werden, dass die Bibel von Gott weder in eindeutig männlicher, noch in ausschließlich weiblicher Weise spricht, die Frage, ob Gott Mann oder Frau sei, also nicht sinnvoll zu beantworten ist. Als Vertiefung bietet sich ein Blick in die biblischen Texte an, in denen von Gott als tendenziell weiblich gesprochen wird. Diese Texte werden auf Arbeitsblatt [M 3] mit Situationen aus dem Erfahrungsbereichen der SuS kontrastiert.

Die nächste Stunde widmet sich der konkreten Vorbereitung auf den Ausstellungsbesuch. Fünf ausgewählte Exponate werden mit Hilfe von Folienbildern [M 4] und kurzen Begleittexten [M 5] präsentiert. Durch die Transferfrage, was Menschen sich von der jeweiligen Göttin erhofft haben mögen, wird der Zusammenhang zwischen ikonographischer Darstellung und den grundlegenden Werten, für die die Figurinen stehen, sichtbar. Am Ende ordnen die SuS die Bilder, die Informationstexte und die erarbeiteten Werte noch einmal selbständig zu [M 6/7]. Dieser handelnde Umgang mit einzelnen Motiven und Fragestellungen kann bei den Kindern eine Neugierde auf die Ausstellung erzeugen und zugleich den Blick auf zentrale Fragestellungen der Ausstellung lenken.

In der auf den Ausstellungsbesuch folgenden Stunde werden zunächst die neu gewonnenen Eindrücke in einer Erzählrunde nach einem Bildimpuls [M 8] verbal reflektiert. Die Auswertung der Unterrichtseinheit folgt einer Idee von Reiner Oberthür [M 9] und nimmt textproduktiv die neu entstandenen Einsichten der SuS zur Frage »Wie ist Gott?« auf [M 10].

Unterrichtssequenz für die Jahrgangsstufe 11

In der Jahrgangsstufe 11 sollen sich die SuS über die ›Wahrnehmung religiöser Phänomene‹ der Frage nach Gott stellen und dabei ihren eigenen religiösen Standort reflektieren. Im Lehrplanthemenbereich 11.2 »Wege zu Gott: Die Bibel als Zeugnis der Gotteserfahrung« des bayerischen Gymnasiums soll explizit das transzendente und personale Du des jüdisch-christlichen Gottesbildes Kontur bekommen. Dies geschieht in der Begegnung mit יהוה, dem Namen des Ewigen, und den biblischen Hinweisen auf den auch ›mütterlichen‹, zumindest jedoch nicht ausschließlich ›väterlichen‹ Gott in Hos 11,1-8 und Jes 49, 14-16. Folgerichtig befasst sich der Themenbereich 11.3 »Verantworteter Gottesglaube: Anfragen, Ablehnung, Annäherung« mit der »Bedingtheit und Fragwürdigkeit von Gottesvorstellungen« und Themenbereich 11.4 »Der Mensch im Horizont des Gottesglaubens: christliches Menschenbild« mit der Frage nach dem Menschen: »Was ist der Mensch?« Was ist der Mensch als Frau, was als Mann?

In diesem Horizont ist die vorliegende Unterrichtseinheit für die 11. Jahrgangsstufe verortet. In ihr nimmt zusätzlich die religionsgeschichtliche Entwicklung zum Monotheismus einen besonderen Stellenwert ein.

Die erste Stunde der Sequenz »Vor-Bilder – Götter-Bilder« geht davon aus, dass VIPs heutiger Tage (Pamela Anderson, Angela Merkel, Mutter Teresa, Lara Croft, Shakira) Attribute besitzen, die in ähnlicher Weise auch Attribute antiker Göttinnen sind: Schönheit, Erotik, Fruchtbarkeit, Macht, Fürbitte, Kampfeswille/Streitbarkeit, Athletik, Mitgefühl, Güte usw. Es scheint so, als gebe es bestimmte Eigenschaften und Verhaltensweisen,

die für Menschen in allen Zeiten und vielen kulturellen Kontexten ›Vorbildcharakter‹ haben, sogar so bedeutsam erscheinen, dass sie zu Merkmalen des Göttlichen wurden. Durch die Gegenüberstellung von modernen und antiken Ikonen mit begleitenden Sachtexten [M 1-5] realisieren die SuS, dass mit Hilfe von Bildern bestimmte Attribute und Werte transportiert werden, die jenseits ihrer individuellen kulturellen Ausprägung einen stabil bleibenden Bezug auf zentrale Aspekte menschlichen Lebens haben.

In der zweiten Unterrichtseinheit, die in einer gestrafften Form in einer Schulstunde zu bewältigen ist, besser aber zwei Schulstunden umfassen sollte, sollen die Schülerinnen und Schüler den Prozess der Reduktion der Göttervielfalt im kanaänischen Kulturbereich erfassen und die fortschreitende Inklusion auf dem Weg zum Monotheismus Israels erkennen.

Nach der Klärung der Begriffe Polytheismus, Monolatrie und Monotheismus [M 6-8] erhalten die SuS Bilder von Ausstellungsexponaten, anhand derer sie Funktionen und Zuständigkeitsbereiche verschiedener Götter und Göttinnen der südlichen Levante erarbeiten [M 9-10]. In der Arbeit mit einem Zeitstrahl, Kurztexen und Bildern [M 11-13] sowie Bibeltexten [M 14] zu unterschiedlichen Epochen der Geschichte Israels entdecken die SuS, dass der Monotheismus nicht vom Himmel gefallen ist, sondern sich in einem Jahrhunderte dauernden Reflexionsprozess entwickelt hat. Geschichtliche Ereignisse und Erfahrungen (sog. ›Landnahme‹, militärische Überlegenheit der Assyrer, joschianische Kultreform usw.) führten immer mehr zur alleinigen Verehrung JHWHs. Doch erst während des Babylonischen Exils erfolgte der Schritt von der Monolatrie zum Monotheismus, also zur Leugnung der Existenz von Gottheiten außerhalb JHWHs. Die SuS erkennen, wie das nachexilische monotheistische Gottesbild der Bibel nun die unterschiedlichen Funktionen der nun gelegneten Götter – und Göttinnen! – in sich aufnehmen muss. Dabei ist – am Ende der Stunde – zu reflektieren, ob dadurch nicht ein Bedürfnis des Menschen unbefriedigt zurückbleibt, das seinen Ausdruck z.B. in der christlichen Heiligenverehrung findet [M 15].

Nachdem den SuS die geschichtliche Bedingtheit des Monotheismus bewusst geworden ist, wird in der folgenden Stunde die Ur-Kunde des jüdisch-christlichen Glaubens darauf hin befragt, inwieweit die ›weiblichen‹ Attribute des Göttlichen sich im jüdisch-christlichen JHWH-Glauben finden lassen. Dazu ist ein kritischer Blick auf gender-Zuweisungen notwendig, aus dem heraus die SuS erkennen können, dass Menschen sich kontextabhängig tendenziell ›weibliche‹ oder ›männliche‹ Gegenüber wählen, um ihre Erfahrungen mit der Welt zu verarbeiten [M 16-18]. Entsprechend können die angebotenen Bibelstellen [M 19] den Blick dafür öffnen, welche – genderdefinierten – Rollenfiguren als Vorbild für die biblische Rede vom Ewigen benutzt werden. Am Ende der Stunde wird die damit grundgelegte Erkenntnis ermöglicht, dass Gott eben weder Mann noch Frau ist: »Denn Gott bin ich und nicht Mann« (Hos 11,9) [M 20], vielmehr der ganz Andere, das unfassbare Geheimnis, und dass anthropomorphe Gottesvorstellung bei all ihrer Notwendigkeit Grenzen haben.

→ Auf diese Stunde folgt der Ausstellungsbesuch.

Die anthropomorphen Darstellungen der weiblichen Seite Gottes, die die Ausstellung anbietet, kreuzen sich mit den androzentrischen Vorstellungen vom jüdisch-christlichen Gott in den Köpfen der Mehrheit der Lehrenden und Lernenden. Diese Irritation wahrzunehmen und konstruktiv zu bearbeiten, ist Ziel der Abschlusseinheit der Unterrichtssequenz. Nach einem Gespräch über die Erfahrungen und Einsichten während des Ausstellungsbesuchs haben die SuS die Möglichkeit, sich der eigenen Gottesvorstellungen zu vergewissern [M 21] und gegebenenfalls die Engführung auf ein ausschließlich männliches Gottesbild aufzubrechen. Durch eine bildliche Wiederaufnahme von Ausstellungsexponaten mit Impulsfragen werden am Ende die neu gewonnenen Erkenntnisse in einer kreativen Form verbalisiert [M 22].

Unterrichtssequenz für die Jahrgangsstufe 5

| Heike Kellner-Rauch

Unterrichtsstunde 1

Thema: Über Gott kann jede/r etwas (anderes) erzählen

Ziel: Die SuS kommen ihrer eigenen Vorstellung von Gott auf die Spur und üben sich darin, sich über individuelle Erfahrungen und Konzepte auszutauschen. Dabei wird den SuS die Pluralität der verschiedenen Zugänge zu Gott in der Lerngruppe deutlich. Der inhaltlich bewusst offene Schluss der Stunde macht die SuS neugierig auf das Folgende, auf die Beantwortungsoptionen, ob Gott eine Frau oder ein Mann sei.

Zeit	Phase	Inhalt	Methode	Medien
20	Motivation	<p>Vergewisserung bzgl. der persönlichen Gottesvorstellung</p> <p>Impuls: »Du hast in Deinem Religionsunterricht bisher schon viel über Gott gehört.« (Biblische Geschichten, Jesus)</p> <p>Impuls: »Jede/r von uns hat etwas Eigenes von Gott zu sagen. Es ist gut, wenn wir uns untereinander über das, was wir von Gott denken, austauschen. Unsere Gottesvorstellung verändert sich laufend – je nach Stimmung und Situation.«</p> <p>»Suche dir aus den vorliegenden Bildern eines aus, mit dem du den anderen <u>heute</u> etwas von Gott erzählen kannst. Wenn dein Wunschbild schon weg ist, findest du bestimmt ein anderes.«</p> <p>SuS wählen aus den Bildern aus.</p> <p>Impuls: »Du hast nun ein Bild gefunden, mit dem du deine Gedanken oder vielleicht eine kleine Geschichte erzählen kannst, die etwas von Gott zeigt. Erzähle das, was du erzählen möchtest, drei anderen Kindern.«</p> <p>Austausch in Vierer-Gruppen</p>	<p>UG</p> <p>Bildersprache</p> <p>GA (4er)</p>	<p>Bilder, mit deren Hilfe von Gott erzählt werden kann. ¹⁾</p>
5	Klärung	<p>Reflexion des Erzählten</p> <p>Impuls: »Du hast nun von drei anderen Kindern von Gott gehört und hast selbst von Gott erzählt. Was ist euch dabei aufgefallen?« [Hat jede von euch dasselbe erzählt?]</p> <p>UG mit Fokus → Jede/r kann von Gott etwas anderes erzählen.</p>	<p>Bildersprache</p> <p>UG</p>	

¹⁾ Bildmaterialien zu Gottesbildern finden sich – soweit Sie nicht im Fundus jeder Lehrkraft bereits vorhanden sind – u.a. auf folgenden Homepages: www.uni-leipzig.de/ru/themen.htm | www.pixelio.de | www.bildimpuls.de | www.rpi-virtuell.de/artothek, eine Linkliste bei www.reinerjungnitsch.de/html/bilder.html. Möglichst können hier auch erstmals einige Bilder aus dem Ausstellungskatalog »Gott weiblich« verwendet werden.

Zeit	Phase	Inhalt	Methode	Medien
10	Erarbeitung und Sicherung	<p>Sammlung von Adjektiven für Gott Impuls: »Es wird dir nun leicht fallen, drei Adjektive aufzuschreiben, die ausdrücken: So ist Gott! Schreibe jedes Adjektiv in großer, leserlicher Schrift auf ein eigenes Kärtchen!«</p> <p>»Klebe deine Adjektiv-Kärtchen auf das Plakat! Wenn du siehst, dass jemand schon dasselbe Wort geschrieben hat, klebst du dein Kärtchen darüber oder direkt daneben!«</p> <p>Erwartungshorizont: mächtig, lieb, heilig, stark, gut, gerecht</p> <p>UG zum Impuls: »Benenne, was dir auffällt, wenn du die für Gott notierten Adjektive liest und darüber nachdenkst!«</p>	<p>EA: Kartenabfrage</p> <p>Plenum (vor Plakat stehend)</p>	<p>A 7-Kärtchen</p> <p>Klebestift</p> <p>Plakat mit der Überschrift: ›So ist Gott‹</p>
8	Vertiefung	<p>Präzisierung der eigenen Vorstellung von Gott zu folgendem Impuls: »Schreibe die Satzanfänge von der Folie ab und ergänze!«</p>	Heftwerkstatt	<p>M 1</p> <p>Satzanfänge auf Folie OHP</p>
2	Schlussphase	<p>Impuls: »Was glaubst Du: Ist Gott eine Frau oder ein Mann?«</p> <p>Hausaufgabe: »Frage andere Lehrer, deine Eltern oder wer dir sonst noch einfällt nach der Antwort!«</p>	UG	

Unterrichtsstunde 2

Thema: »Gott bin ich und nicht Mann.« (Hos 11,9)

Ziel: Ausgehend von den Erkenntnissen der Vorstunde und der Hausaufgabe denken die SuS über geschlechtsspezifische Eigenschaften von Menschen nach. Auf diesem Hintergrund wird in der Begegnung mit Weish 7,22-25a die Einsicht angebahnt, dass der Gott der jüdisch-christlichen Tradition weder Mann noch Frau ist – sondern Gott, dass also gender-Kategorien für den Ewigen nicht passen können. Konkret wird diese Anbahnung darin, dass die SuS durch die Lektüre des angebotenen biblischen Textes wahrnehmen, dass die Hebräische Bibel von Gott nicht im ausschließlich männlichen Stereotyp erzählt.

Zeit	Phase	Inhalt	Methode	Medien
5	Motivation	Vorstellung der eingeholten Antworten auf die Frage nach Gottes Geschlecht Impuls: <i>»Du hast andere Menschen gefragt, ob Gott ein Mann oder eine Frau ist. Nenne Antworten, die dir auf diese schwierige Frage gegeben wurden!«</i>	Plenum	
5	Erarbeitung I	<i>»Vielleicht sollten wir uns erstmal überlegen, wie Männer und Frauen, Jungs und Mädchen eigentlich so sind!«</i> Typisch Frau! – Typisch Mann! Typisch Mädchen! – Typisch Junge! Impuls: <i>»Notiere an die eine Tafelhälfte Adjektive, die zu Mädchen/Frauen passen, und an die andere Hälfte Adjektive, die eher auf Jungen/Männer zutreffen!«</i> Erwartungshorizont: Jungs sind: schnell / cool / stark / mutig / lustig / laut / manchmal nett ... Mädchen sind: schwach / langsam / schön / sehr lieb / leise / schlau / nett / hilfsbereit / anhänglich ...	Stummer Impuls Tafelbrainstorming	Tafel
10	Vertiefung	Vergleich der Mädchen/Jungen-typischen Adjektive mit den in der Vorstunde für Gott notierten Adjektiven Impuls: <i>»Vergleiche die jeweiligen Adjektive, die wir für Frauen und Männer gefunden haben, mit denen, die Gott beschreiben! Was fällt auf? Wo sind Gemeinsamkeiten, wo Unterschiede?«</i>		Plakat der Vorstunde.
5	Sicherung	AA: <i>»Du findest auf dem Arbeitsblatt verschiedene Adjektive. Ordne sie so zu, wie es deiner Meinung nach passt! Du kannst dich mit deinem Partner zusammen tun und gemeinsam arbeiten. Du kannst die Sammlung der Adjektive auch erweitern.«</i>	PA	M 2

Zeit	Phase	Inhalt	Methode	Medien
10	Erarbeitung II und Sicherung	<p>Überleitung: »Ein Text des Alten Testaments beschreibt ebenfalls mit vielen Adjektiven die Kraft Gottes.«</p> <p>Vorlesen des Textes</p> <p>Impuls »Lies diesen Text selbst noch einmal und arbeite heraus, wie hier die Frage ›Wie ist Gott?‹ beantwortet wird! Notiere einen Antwortsatz, bei dem du eigene Worte verwendest, in die freien Zeilen.«</p> <p>Vorstellung ausgewählter Antwortsätze und Austauschrunde.</p>	<p>LV: Textbegegnung EA</p> <p>Plenum</p>	<p>Weish 7, 22-25a</p> <p>M 3 (obere Hälfte) des AB</p>
10	Vertiefung	<p>Biblische Beispiele für Gottes weibliche Seite</p> <p>Impuls: »Auch in anderen Texten erzählt die hebräische Bibel von den weiblichen Seiten Gottes. Lies dir die Textstellen durch! Füllt zu zweit die Lücken und ordnet die jeweils zusammengehörenden Kästchen durch Pfeile zu!«</p> <p>Überprüfung der Ergebnisse im Plenum</p>	<p>PA ggf. in Auswahl, Rest als Haus- aufgabe</p>	<p>M 3 (untere Hälfte) des AB</p>
5	Transfer	<p>Positionierung zur Frage, ob Gott männlich oder weiblich ist:</p> <p>Impuls: »Stellt euch nun so auf, dass deutlich wird, was ihr denkt: Ist Gott männlich oder weiblich? Wer der Meinung ist, dass Gott ein Mann ist, stellt sich [ans Waschbecken], dass Gott eine Frau ist [an die Tafel], wer meint, dass Gott weder Mann noch Frau ist, stellt sich [an die Heizung].«</p> <p>Austausch: ausgewählte Begründungen der eigenen Position (»Ich stehe hier, weil...«) und Reflexion des Meinungsbildes der gesamten Lerngruppe.</p>	<p>Positio- nierungsübung</p>	

Unterrichtsstunde 3

Thema: Vorbereitung des Ausstellungsbesuchs

Ziel: In dieser Einheit begegnen die Schülerinnen und Schüle fünf ausgewählten Exponaten der Ausstellung. Anhand kurzer Lesetexte erarbeiten sie sich grundlegende Informationen über die Ausstellungsobjekte. Dieser handelnde Umgang mit einzelnen Motiven und Fragestellungen kann bei den Kindern Neugierde auf die Ausstellung erzeugen.

Zeit	Phase	Inhalt	Methode	Medien
4	Information Motivation	<p>Hinweis durch L: »Wir werden [nächste Woche] eine Ausstellung besuchen, die sehr alte Ausstellungsstücke zeigt. Einige sind 2.000 Jahre alt, die ältesten sogar 8.000 Jahre. Die Ausstellungsstücke haben eines gemeinsam: Sie erzählen davon, wie Menschen sich vorgestellt haben, dass Gott vielleicht ausschaut.«</p> <p>Impuls: »Was glaubt ihr, wie haben sich Menschen vor mehr als 2.000 Jahren Gott vorgestellt? Stellt eigene Vermutungen an!«</p>	UG	
6	Erarbeitung I	<p>Bild 1 (›Aschera‹)</p> <p>Impuls: »Menschen zu allen Zeiten sorgen sich um ihre Zukunft und stellen sich die Frage, ob das, was sie tun, ihnen gelingen wird. Sie sehnen sich danach, dass es gut wird und dass ihnen jemand sagt: ›Alles wird gut!‹ Einen solchen Zuspruch nennen die Menschen ›Segen‹. Und diesen Segen erwarten gläubige Menschen vor allem von Gott.«</p> <p>»Mütter stellen sich die Frage, ob das Kind, das sie geboren haben, gesund groß werden kann und alles haben wird, was es zum Leben braucht. Denn: Nur wenn die Kinder gut leben, ist das Leben der ganzen Familie gut und gesichert. Mütter und Väter wussten immer schon, dass das neugeborene Kind an der Brust seiner Mutter nicht nur zu trinken bekommt, sondern alles, was es zum Leben braucht. Oft haben Menschen diesen ›Segen der Brüste‹ direkt mit Gott in Verbindung gebracht und sich sogar Gott selbst so vorgestellt – als Frau mit vollen Brüsten.«</p> <p>Bildbetrachtung: »Beschreibt, was Ihr seht!«</p> <p>Lesen des zugehörigen Infotextes</p> <p>Impuls: »Überlegt, was sich Menschen erhofft haben, wenn sie sich an diese so gestaltete Göttin gewandt haben. Nennt Substantive, die die erhofften ›Dinge‹ zum Ausdruck bringen!«</p> <p>Erwartungshorizont: Nahrung für die Kinder, Fruchtbarkeit, dass es den Kindern gut geht, ...</p>	<p>LV</p> <p>Bildbetrachtung Lesen (Sch.)</p> <p>UG + Notieren der Substantive an der Tafel</p>	<p>OHP M 4 Farbfolien</p> <p>Tafel</p>

Zeit	Phase	Inhalt	Methode	Medien
10	Erarbeitung II	<p>Überleitung: »Die Ausstellung, die wir besuchen werden, bietet noch viele andere Darstellungen von Göttinnen. Mit vier weiteren beschäftigen wir uns nun.«</p> <p>Impuls: »Betrachtet die Eurer Gruppe zugeteilten zwei Bilder, lest die zugehörigen Infotexte und notiert je mindestens drei Substantive, die zur zu beantwortenden Frage passen!«</p> <p>Erwartungshorizonte:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bild 2 (Göttinnenbild aus Syrien): Glück, Freude, Festzeiten, (sexuelle Erfüllung) ... - Bild 3 (Klagende Frau): Begleitung, Beistand, Gedenken ... - Bild 4 (Isis und Osiris): Schutz, Rettung, Liebe, Beistand - Bild 5 (Kämpfende Göttin): Sieg im Kampf, Schutz, Sicherheit ... 	GA (max. 4er)	<p>M5 [a+b] und M6 [a+b] ein M/Gruppe</p>
15	Sicherung	<p>Zusammentragen der herausgearbeiteten Ergebnisse der GA im Plenum:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Vorstellung der Darstellungen: Bild und Infos 2) jeweils parallel laufend: Notieren der gefundenen passenden Substantive einschl. der Aufzeichnungen zu Aschera (vgl. Tafelanschrift) sowie den folgenden Bildern auf dem ausgeteilten AB 	Plenum	<p>Folien von M5 [a+b] und M6 [a+b] M7 AB</p>
5	Transfer	<p>Eigene Meinung zu den Darstellungen und den damit verbundenen Hoffnungen:</p> <p>Impulsfortsetzungen: »Mir gefällt (nicht) ...« »Komisch finde ich ...« »Solche Dinge von Gott / Göttern zu erhoffen ...«</p>	UG	
5	Abschluss	<p>Infos zum Ausstellungsbesuch; evtl. Klärung: »Auf was wollen wir bei den Figuren besonders achten?«</p>	LV UG	

→ Hier erfolgt der Besuch der Ausstellung

Unterrichtsstunde 4

Thema: Nachbereitung des Ausstellungsbesuchs

Ziel: In einer Erzählrunde wird von den Erfahrungen während des Ausstellungsbesuchs berichtet und anfanghaft reflektiert. Die Auswertung der Unterrichtseinheit nimmt textproduktiv neu entstandene Einsichten der SuS zur Frage ›Wie ist Gott?‹ auf.

Zeit	Phase	Inhalt	Methode	Medien
5	Motivation	Stuhlkreis mit Reflexionsanstoß: Plakat der Ausstellung Impuls: »Betrachte das Ausstellungsplakat und notiere auf einem Pin-Zettel ein Wort, das dir in den Sinn kommt, wenn Du an den Ausstellungsbesuch denkst!«	Bild- betrachtung	M 8 Plakat und Pin-Zettel
15	Erarbeitung I	Erzählrunde zu folgendem Impuls: »Wenn ich an die Ausstellung denke, dann fällt mir ein ...« SuS kleben/legen ihren Zettel beim Erzählen auf das Plakat.	Erzählrunde	
15	Erarbeitung II	Impuls: »In der Ausstellung haben wir viele Bilder von Göttinnen gesehen. Wie ist das denn nun mit Gott? Wie ist Gott wirklich?« Nachdenken über Gott Lesen: Oberthür, Gott ist kein mächtiger König Impuls: »Finde heraus, nach welchem Muster die Sätze dieses Gedichtes gestaltet sind!« AA: »Schreibe selbst ähnliche Sätze über Gott auf, in denen du das berücksichtigst, was dir durch den Ausstellungsbesuch und unsere Diskussionen wichtig geworden ist!«	Lesen UG Textproduktion	M 9 Folie M 10 AB
10	Sicherung Vertiefung	Kinder stellen Textprodukte vor		

Stundenentwürfe – Jahrgangsstufe 11

Unterrichtsstunde 1

| Joachim Rother

Thema: Vor-Bilder – Götter-Bilder

Ziel: Die Schülerinnen und Schüler werden für verschiedene ältere und jüngere Kulturkreise sensibilisiert. Über ihnen bekannte Personen werden Rückschlüsse auf frühere Götter- und Vorbildfiguren gezogen und es wird deutlich, dass sich deren Eigenschaften und Attribute oft entsprechen. Des Weiteren erlangen die SuS ein Bewusstsein für die Tatsache, dass derartige Phänomene zwar immer Kind ihrer Zeit und ihrer Kultur sind, aber dennoch weltweit und immer anzutreffen waren und sind.

Zeit	Phase	Inhalt	Methode	Medien
7	Motivation	<p>Vermutungen zu Gründen von Berühmtheit Impuls: People Magazine Cover Impuls: »Warum sind berühmte Menschen heute eigentlich berühmt? Notieren Sie Ihre Vermutungen auf einem Blatt!«</p> <p>Blitzlichtrunde: Jede/r Schüler/in nennt – im Reihumverfahren – mindestens einen von ihr/ihm notierten Grund für Berühmtheit; parallel dazu werden die Nennungen stichwortartig an der Tafel festgehalten</p> <p>Erwartungshorizont: Körperliche Merkmale: Stärke, Aussehen, etc.; gutes Handeln, schlechtes Handeln, besondere Fähigkeiten, anderes...</p>	<p>Bildbetrachtung EA</p> <p>Blitzlicht mit TA (evtl. durch Schüler/in)</p>	<p>OHP M 1 Folie</p> <p>Tafel</p>
20	Erarbeitung I	<p>Analyse der »Berühmtheits-Attribute« gegenwärtig berühmter Frauen</p> <p>Arrangement: Vor der Tafel werden – auf dem Boden oder auf einer Tischfläche – verschiedene Fotos und passende Infotexte verteilt. Auf den Fotos zu sehen sind: Pamela Anderson, Angela Merkel, Mutter Theresa, Lara Croft, Shakira. Jede Person wird zudem – ohne Nennung des Namens (!) – in einem zugehörigen Infotext charakterisiert.</p> <p>Impuls: »Finden Sie sich in Kleingruppen zusammen! Wählen Sie gemeinsam ein Bild aus und suchen Sie den dazugehörigen Infotext! Analysieren Sie Ihr gewähltes Bild und den zugehörigen Text: Was macht diese Frau für viele Menschen zu einem Vor-Bild? Wie stehen Sie zu dieser Person? Warum?«</p> <p>Präsentation des Erarbeiteten und – in Auswahl – Begründung der eigenen Stellung der jeweiligen Frau gegenüber</p> <p>Fazit: Personen sind aufgrund spezifischer Eigenschaften/Attribute etwas Besonderes!</p>	<p>GA (max. 4 Personen): Bildwahl und Infotextsuche</p> <p>Plenum</p>	<p>M 2 A4 Bilder der Personen + M 3 Texte zu den jeweiligen Personen</p>

Zeit	Phase	Inhalt	Methode	Medien
1	Überleitung	»Hat sich im Verlauf der Zeiten an diesen Berühmtheits-Attributen etwas geändert? Oder war dies ›früher‹ ähnlich? Warum waren Menschen früher berühmt?«		
7	Erarbeitung II	Vergleich von Berühmtheits-Attributen früher/heute auf der Basis antiker Göttinnen-Darstellungen. Impuls: »Sie erhalten nun als Gruppe ein zu ihrer Person der Gegenwart passendes Bild einer antiken göttlichen Figur. Klären Sie in Ihrer Gruppe: Was fällt an der antiken Darstellung und der zugehörigen Deutung auf? Welche Attribute einer Ihrer berühmten Personen der Neuzeit mit der gewählten ›göttlichen‹ antiken Figur? Warum erscheinen diese Attribute verehrens-wert? Notieren Sie Ihre Gruppen-Ergebnisse auf dem Arbeitsblatt, auf dem Sie beispielhaft eine Gegenüberstellung sehen!«	Gruppenarbeit	M 4 A4 Götterbilder + Texte zu den jeweiligen Darstellungen M 5 AB
7	Sicherung	Präsentation der Ergebnisse und Auswertungsgespräch Antwortkontext: Es gibt Parallelen zwischen heutigen menschlichen und damals als göttlich erachteten Figuren. → Menschliche und göttliche Bilder/Ideale sind nicht weit voneinander entfernt und entsprechen sich teilweise. Dies war, betrachtet man die zeitliche Streuung der gezeigten Beispiele, schon vor tausenden von Jahren so.	Plenum	
3	Transfer	Impuls: »Inwiefern sind Bezeichnungen wie ›Fußballgott‹ oder ›Schönheitsgöttin‹ für heute lebende Personen aufgrund deren lediglich menschlicher Eigenschaften gerechtfertigt? Was verbirgt sich hinter derartigen Zuschreibungen?«	UG	

Unterrichtsstunde 2

| Jamie Blanton | Michael Rößlein

Thema: Israels Weg zum Monotheismus

Ziel: Die Schülerinnen und Schüler erfassen den Prozess der Reduktion der Göttervielfalt im kanaänischen Kulturbereich und erkennen die fortschreitende Inklusion bis hin zur Entstehung des Monotheismus.

Zeit *	Phase	Inhalt	Methode	Medien
3 / 6	Motivation	<p>Entschlüsselung der Begriffe ›Polytheismus‹, ›Monolatrie‹ und ›Monotheismus‹ mit Hilfe symbolischer Visualisierungen</p> <p>Impuls: »Betrachten Sie diese Darstellungen: Die zugeordneten Begriffe geben Auskunft über die dazu passende Gottes-/Götter-Idee. Entschlüsseln Sie die Bedeutung dieser Fachbegriffe!«</p>	UG	<p>M 6 Folie oder Plakate</p>
8 / 14	Erarbeitung I Sicherung I	<p>Die SuS werden mit den unterschiedlichen gedanklichen Konzepten von Polytheismus, Monolatrie und Monotheismus vertraut gemacht.</p> <p>Arrangement: Die drei Symbol-Plakate zu Polytheismus, Monolatrie und Monotheismus werden an der Tafel befestigt. Die SuS versammeln sich vor der Tafel. Folgender Ablauf kann mehrmals wiederholt werden:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Die Lehrkraft liest ein Zitat vor. 2. Die SuS entscheiden sich, zu welchem Bereich das vorgelesene Zitat passt und stellen sich vor das entsprechende Plakat. 3. Ausgewählte SuS begründen kurz, warum sie sich für das jeweilige Plakat entschieden haben. 	<p>LV + Hefteintrag</p> <p>Positionierungsübung: Zuordnung von Zitaten</p>	<p>M 7 Vorlage für Hefteintrag auf Folie</p> <p>M 6 Plakate</p> <p>M 8 Bibelzitate</p>
1	Überleitung	<p>»Menschen haben schon vor Jahrtausenden verschiedene Götter mit den verschiedensten Zuständigkeitsbereichen angebetet und verehrt. Auch im Glauben Israels hat erst allmählich eine Wandlung von einer polytheistischen Götterverehrung zu einem monotheistischen Glauben stattgefunden.«</p>	LV	
10 / 18	Erarbeitung II Sicherung II	<p>Die SuS identifizieren die Zuständigkeitsbereiche verschiedener Göttinnen und Götter aus dem kanaänischen Bereich.</p> <p>Lehrerinfo: Die SuS erhalten – je zu zweit – Arbeitsblatt I mit acht Bildern von Gottheiten mit kurzen Erläuterungen. Die Bilder liegen zugleich als Folien vor, welche bei der Sammlung der Ergebnisse nacheinander aufgelegt werden können.</p> <p>Impuls: »Arbeiten Sie aus den Bildern soweit wie möglich heraus, wozu die vorgelegten Göttinnen und Götter verehrt wurden. Finden Sie auch Darstellungsmerkmale, die auf deren Zuständigkeitsbereiche schließen lassen.«</p> <p>Sammlung im Plenum und Sicherung der Ergebnisse auf Arbeitsblatt 2</p>	PA	<p>M 9 AB 1 evtl. Overheadfolien</p> <p>M 10 AB 2</p>

*) Zusätzliche Lehrerinfo: Dieses Stundenthema ist so konzipiert, dass es gegebenenfalls zwei Schulstunden beanspruchen kann. Die Zeitangaben beziehen sich auf eine gestraffte Kurzform (eine Stunde) bzw. auf eine Langform (Doppelstunde).

Zeit *	Phase	Inhalt	Methode	Medien
1	Überleitung	»Dass verschiedene Göttinnen und Götter für unterschiedliche Bereiche des menschlichen Lebens zuständig sind, ist der Grundgedanke des Polytheismus. Auf dem Weg zum Monotheismus wurden diese unterschiedlichen Erfahrungen nach und nach immer weiter auf eine Gottheit konzentriert.«	LV	
18 / 40	Erarbeitung III	<p>Die SuS stellen die Entwicklung zum Monotheismus anhand einer Zeitleiste dar.</p> <p>Impuls: »Finden Sie sich in Gruppen von 3-4 SuS zusammen! Sie erhalten Bilder und Informationen zu einer Epoche der Entwicklung auf dem Weg zum Monotheismus. Machen Sie sich ein Bild dieser Zeit und arbeiten Sie die wichtigsten Merkmale so heraus, dass Sie diese Ihren Mit-SuS vorstellen können!«</p> <p>Präsentation: Die verschiedenen Gruppen stellen ihre herausgearbeiteten Ergebnisse der Klasse vor und befestigen die informierenden Kurztexpte sowie die Bilder auf an dem Zeitstrahl.</p> <p>Lehrerinfo: Die Zeitleiste ist so aufgebaut, dass die SuS Texte und Bilder zu den jeweiligen Epochen darauf fixieren können. Wichtige Merkmale, Jahreszahlen oder Stichpunkte können mit einem dicken Filzstift hinzugefügt werden. Zudem können auch noch die Bilder von AB 1 [M 9] an den passenden zeitlichen Stellen hinzugefügt werden. Weiterhin können einige Bibelzitate, die z.T. bereits in der Motivationsphase verwendet wurden, wieder aufgenommen werden. Hinweise zur Datierung finden sich auf dem Materialblatt. Dabei wird deutlich, dass die Produktion der biblischen Texte erst relativ spät begann.</p>	<p>GA</p> <p>Plenum</p>	<p>M 12 Epochenbeschreibungen M 13 und Bilder</p> <p>M 11 Zeitleiste (Form)</p> <p>M 14</p>
4 / 10	Transfer	<p>Die SuS werden sich bewusst, dass es eine fortschreitende Entwicklung in der Göttervielfalt sogar bis zum heutigen Tage gibt.</p> <p>Bildimpuls: Schutzmantel-Madonna und Sixtinische Kapelle.</p> <p>Impuls: »In der katholischen Kirche werden Maria und Heilige verehrt. Lässt sich daraus schließen, dass es ein Götterpantheon im katholischen Glauben gibt? Wie verhält sich unser Monotheismus zur religiösen Praxis?«</p>	Bildbetrachtung + UG	M 15 Folie: Schutzmantel-Madonna und Sixtinische Kapelle

Unterrichtsstunde 3

| Teresa Gerber | Anika Amma

Thema: Die weiblichen Seiten des biblischen Gottes

Ziel: Die SuS nehmen die weiblichen Aspekte im christlich-jüdischen Gottesbild wahr. Diese werden anhand der entsprechenden biblischen Texte erarbeitet und im alltäglichen Kontext menschlicher Bedürfnisse betrachtet, in denen weibliche und männliche Bezugspersonen, oft in Form von Mutter und Vater, der jeweiligen Situation entsprechend aufgesucht werden. Die SuS werden angeregt, darüber nachzudenken, inwieweit im heutzutage sehr männlich geprägten Gottesbild weibliche Aspekte enthalten sind und welche Reichweite und welche Grenzen anthropomorphe Gottesvorstellungen haben.

Zeit	Phase	Inhalt	Methode	Medien
9	Motivation	<p>Die SuS werden für eine (un)bewusste Geschlechter-Rollenverteilung anhand eigener Problemsituationen sensibilisiert.</p> <p>Impuls: <i>»Ordnen Sie die auf Karten vorgelegten Problemsituationen zu! Mit welchen Fragen wenden Sie sich eher an Ihren Vater/einen Mann oder an Ihre Mutter/eine Frau?«</i></p> <p>Zuordnung der Karten mit typischen Problemsituationen an der Tafel: zwei Spalten (Mann – Frau)</p> <p>Antwortkontext: bei technischen Problemen zum Vater, bei Liebeskummer zur Mutter, bei Internetproblemen zu einem Freund, bei Prüfungsangst zu einer Freundin, ...</p> <p>Identifikation von Rollenzuschreibungen, aber auch von Überschneidungen</p>	LV + Kartenzuordnung auf Basis eines IGs	<p>M 16 Karten mit typischen Problemsituationen</p> <p>Tafel</p>
1	Überleitung	<p>Arrangement: Das Bild ›Gott als Mann‹ wird auf die Seite ›Mann‹ gehängt, auf die Seite ›Frau‹ das Fragezeichen.</p> <p><i>»Gott ist auch eine Bezugsperson für uns in den unterschiedlichsten Situationen und steht nicht nur für die typisch männlichen Stärken. In der Bibel lassen sich viele Aspekte eines Gottesbildes finden, die deutlich weiblicher Natur sind.«</i></p>	LV	<p>M 17 Bild: Gott als Mann</p> <p>M 18 Fragezeichen</p>

Zeit	Phase	Inhalt	Methode	Medien
30	Erarbeitung	<p>Die SuS erarbeiten zu zweit anhand von sechs verschiedenen biblischen Textsammlungen verschiedene weibliche Aspekte Gottes und stellen fest, dass die Vorstellung von Gott in der Bibel sowohl männliche als auch weibliche Bereiche abdeckt.</p> <p>Impuls: »Arbeiten Sie aus den jeweiligen Bibelstellen die Gottesvorstellung heraus und halten Sie die Ergebnisse auf einer Folie / Moderationskarte fest!«</p> <p>Themenkomplexe: Gruppe 1: Mutter Gruppe 2: Hebamme Gruppe 3: Gebärende Gruppe 4: häusliche Tätigkeiten Gruppe 5: Tiermütter Gruppe 6: Weisheit</p> <p>Vorstellung und Reflexion der Ergebnisse</p>	<p>PA</p> <p>Plenum</p>	<p>M 19 Bibeltex- Moderations- karten oder Folien</p>
5	Transfer	<p>Die SuS erkennen die Schwierigkeit eines rein anthropomorph (männlich/weiblich) gedachten Gottesbildes. In einer offenen Diskussion werden sie für die Reichweite, aber auch die Grenzen anthropomorpher Gottesvorstellungen sensibilisiert.</p> <p>Stummer Impuls: »Gott bin ich und kein Mann« (Hos 11,9).</p>	<p>UG</p> <p>Diskussion zu stummem Impuls</p>	<p>M 20 Folie Hos 11,9</p>

→ Hier erfolgt der Besuch der Ausstellung

Unterrichtsstunde 4

| Werner Zürl

Thema: Mein Gottesbild. Auffrischung der Exkursion und Reflexion des Gottesbildes

Ziel: Mit den SuS werden der Besuch der Ausstellung und die Ergebnisse des Stundenzyklus reflektiert. Die SuS reflektieren ihr eigenes Gottesbild, indem sie noch einmal mit den weiblichen Seiten der biblischen/christlichen Gottesbilder konfrontiert werden und sich so aufgefordert sehen, die neuen Erkenntnisse in ihr Gottesbild zu integrieren.

Zeit	Phase	Inhalt	Methode	Medien
10	Motivation Rückblick	Stuhlkreis mit Reflexionsanstoß: Plakat der Ausstellung Impuls: »Betrachten Sie das Ausstellungsplakat und notieren Sie auf einem Pin-Zettel ein Wort, das Ihnen in den Sinn kommt, wenn Sie an den Ausstellungsbesuch denken!« Vorstellung der Ergebnisse in einer Blitzlichtrunde, in welcher jede/r SuS ihr/sein Wort näher erläutert und auf das Plakat klebt	Stuhlkreis Brainstorming Plenum: Blitzlicht	OHP Plakat [vgl. Jahrgangstufe 5] M 8
1	Überleitung	»Wir haben viele Gottesbilder gesehen. Menschen haben sich Gott als Mann vorgestellt, aber auch als Frau. Über Gott lässt sich aber auch noch ganz anders denken. Wie können wir das in unser Gottesbild integrieren?«	LV	
10	Erarbeitung	Meditation ›Du in mir und ich in Dir‹ Alle SuS erhalten das AB mit Abbildung und Reflexionsfragen. Vortragen eines Meditationstextes durch die Lehrkraft: »Ein Kreis – ohne Anfang und Ende. Ein Symbol für Gott. Gott ist in dieser Welt. Wir Menschen versuchen, von Gott zu sprechen. Das können wir nur in menschlichen Worten. Wir entwerfen Sprachbilder, mit denen wir beschreiben, was wir von Gott meinen. Nach dem Zeugnis der Genesis ist der Mensch geschaffen nach Gottes Bild, als Abbild des Ewigen. Und dieser Mensch bin ich – eingeschrieben in diesen Kreis, geborgen im Ewigen. Von dieser Position aus spricht jeder Mensch über Gott. Und von dieser Position begreift jeder Mensch etwas Unterschiedliches von Gott. Und Gott umgreift den Menschen.« Impuls: »Beantworten Sie schriftlich – jede/r für sich – die auf dem AB angegebenen Nachdenkfragen (Was möchte ich über Gott sagen? Wie sehe ich Gott nun oder als was sehe ich Gott?!)« Lehrerinfo: Die Ergebnisse werden nicht abgerufen, sondern fließen ggf. ein in das folgende Schreibgespräch.	LV EA	M 21 OH-Folie / Handout

Zeit	Phase	Inhalt	Methode	Medien
24	Vertiefung	<p>Anhand von fünf Exponaten aus der Ausstellung mit kurzen Impulssätzen reflektieren die SuS ihre Erfahrungen des Stundenzyklus und des Ausstellungsbesuchs.</p> <p>Schreibgespräch oder Plakatstraße:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Schreibgespräch: Jede Gruppe erhält ein Plakat und führt ein stilles Schreibgespräch (Kommentierungen der Notizen der Mit-SuS sollen nur schriftlich erfolgen) auf dem Plakat. - Plakatstraße: Im Klassenzimmer werden Plakate verteilt. Die SuS gehen von einem Plakat zum anderen und können ihre Gedanken dazu auf dem Plakat festhalten. <p>Den Abschluss bildet – je nach Methode – die Vorstellung der Plakate bzw. eine offene Diskussion.</p>	UG	<p>M 22 Plakate</p>